

## Hoffnungszeichen

### *Fußwaschung 2022*

*Freunde, daß der Mandelzweig  
wieder blüht und treibt,  
ist das nicht ein Fingerzeig,  
daß die Liebe bleibt?*

Mit diesen Worten beginnt ein Gedicht, das der jüdische Schriftsteller Schalom Ben-Chorin im Jahr 1942 niederschreibt. Er gibt ihm den Titel „Das Zeichen“.

In Europa wütet der zweite Weltkrieg, er selbst musste vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten nach Palästina fliehen. Die frühe Blüte der Mandelbäume nach der Brachzeit im Winter wird für Ben-Chorin zu einem Hoffnungszeichen, „dass die Liebe bleibt“; der Mandelzweig zu einem Fingerzeig dafür, „wie das Leben siegt“.

In den vergangenen Wochen sind seine Verse auf erschreckende und traurige Weise wieder aktuell geworden. Hoffnungszeichen – wie nötig sind sie uns in dieser Zeit! Zeichen der Liebe, wie sehr leben wir von ihnen!

Heute sind wir in die Feier der „Drei Österlichen Tage von Leiden, Tod und Auferstehung unseres Herrn“ eingetreten. Am Abend vor seinem Leiden feiert Jesus das Paschamahl mit seinen Jüngern. In der Stunde des Abschieds schenkt er ihnen Zeichen seiner Liebe – Hoffnungszeichen über den Tod hinaus.

Beim Mahl steht Jesus auf. Er legt sein Gewand ab und beugt sich nieder, um seinen Jüngern die Füße zu waschen. Es ist der Dienst eines Sklaven, den er an ihnen vollzieht. Seine Geste wird zum Zeichen dafür, dass er am Kreuz sein Leben hingeben wird für die Seinen. Wenn Jesus beim Abschiedsmahl den Jüngern das Brot bricht und ihnen den Kelch reicht, dann gibt er damit sich selbst: „Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (1 Kor 11,24). Jesus stiftet Gemeinschaft mit ihm und untereinander – zum Zeichen, dass die Liebe bleibt.

Diese Zeichen sind mehr als eine Erinnerung. Wenn wir sie in dieser Stunde feiern, dann werden sie heute neu gegenwärtig – für uns. Und sie sind uns Hoffnungszeichen für

Morgen, denn sie nehmen die Zukunft schon vorweg. Erst wenn das Gottesreich kommt, werden sie sich ganz erfüllen: „Sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“ (1 Kor 11,26).

Die Zeichen, die uns heute aufs Neue geschenkt werden, sind mehr als „Fingerzeige“. Wir erfahren sie leibhaftig; sie berühren uns, sie wollen in uns eingehen. Indem wir sie an uns geschehen lassen, werden wir mehr und mehr hineingenommen in die Schicksalsgemeinschaft mit Jesus, dem Christus. Er gibt uns Anteil an seinem Leben.

In uns und durch uns wollen die Zeichen der Liebe Jesu weiterwirken. Was er damals seinen Jüngern sagt, das trägt er heute uns auf: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15).

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,34-35).

Heute sind wir eingetreten in die Feier der drei Österlichen Tage. Anders als die Jünger damals im Abendmahlssaal wissen wir bereits um das, was geschehen wird: Jesus, der Herr und Meister, wird leiden und sterben, um durch den Tod hindurch in das neue Leben zu gehen.

Unsere Feier steht daher unter einem *Vor*-Zeichen; von ihm haben wir im Introitus gesungen: „Wir rühmen uns des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus. In ihm ist uns Heil geworden und Auferstehung und Leben“ (vgl. Gal 6,14).

Das Kreuz – Zeichen der Marter und des Todes ist für uns *das* Hoffnungszeichen des Glaubens geworden. „Durch das Holz des Kreuzes kam Freude in alle Welt“, heißt es in der Liturgie des Karfreitags. Das Kreuzesholz ist zum Lebensbaum geworden, zum Zeichen, dass die Liebe bleibt; ja, dass sie stärker ist als der Tod.

Hoffnungszeichen – heute werden sie uns aufs Neue geschenkt.

Hoffnungszeichen – lebendige Zeichen der Hoffnung füreinander und für die Welt, das sollen wir selbst mehr und mehr werden.

Seien wir Zeuginnen und Zeugen der Auferstehung – Zeichen, dass das Leben siegt; Zeichen, dass die Liebe bleibt!